



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Predjgen Auf alle Sonntäg Deß gantzen Jahrs ...

Knellinger, Balthasar

München, 1691

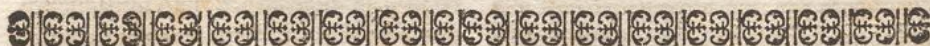
Neunte Predig/ An dem vierten Sonntag nach dem Fest der heiligen dreyen Königen. Jnhalt: Herrschung deß Menschens über die Geschöpf Gottes. Vorspruch. Homines mirati sunt dicentes: Qualis est hic, ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75506)

dem frühen Morgen an / bis in die späte Nacht hinein sollen wir Gott zugefallen arbeiten; Nichts gedenken / nichts reden / nichts thun / als was seinen Augen beliebig ist / und ein ewigwehrende Belohnung nach sich ziehen kan. Was wir anderes thun / oder vor die Hand nehmen / solten es auch die wichtigste Reichs- ja Welt-Geschäfte seyn / und wir damit nit auf Gott anzuhlen / das ist

alles vergeblich / alles verlohren / ja alles ein lautere Tändlerey: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas: Eitelkeit über Eitelkeit / und alles Eitelkeit. Aufgenossen Gott lieben / und ihm alleinig dienen. Serviemus igitur Domino, quia ipse est Deus noster: So wollen wir dann dem Herrn dienen / weil er unser Gott ist. Amen.

Eccles. 1.7.2.



Neunte Predig /

An dem vierten Sonntag nach dem Fest der heiligen dreyen Königen.

Inhalt:

Herrschung des Menschens über die Geschöpf Gottes.

Vorspruch.

Homines mirati sunt, dicentes: Qualis est hic, quia venti, & mare obediunt ei?

Die Menschen haben sich verwunderet / und gesagt: Was ist dis für einer; dann die Wind / und das Meer gehorchen ihm? Matthæi cap. 8. v. 7.

N.
119.



Gezeigtet muß wahr seyn / was der gecrönte Prophet David in einem seiner andächtigen Unterredungen / so er zum öfteren mit Gott anzustellen pflegte / von der menschlichen Groß-Macht über alle erschaffene Ding gemeldet. Constituiti eum, spricht er in dem 8. Psalm / super opera manuum tuarum. Omnia subiecisti sub pedibus eius: Du hast ihne bestellet über die Werk deiner Handen. Alles hast du seinen Füßen unterworfen. Fragt nun einer /

ob unter diesem Omnia, Alles / auch das Meer / und die Wind verstanden werden? so antworte ich ihm / ja freylich; dann wer sagt Omnia, Alles / der nimmet nichts auß. Wie kommet es dann / ist ferners die Frag / daß anheut die gute Jünger Christi in so grosse Angst gesetzt werden? Zitteren sie ja auf allen Vieren / weil ihnen das Gewell sehr übel mitfahret / und alle Augenblick den plötzlichen Untergang betrohet? Sage mir einer / wer auß beyden Herrn seye / die Apostel über das Meer / oder das Meer über die Apostel? Sehen

Sehen wir ja / daß sie diesem herrischen Element in allem nachgeben / und sich bald hin / bald her müssen schutzen lassen: Wie seynd sie dann Beherrscher desselbigen? Und ins gemein von uns allen zureden / wo / und in wem haben wir dem Meer zugebieten?

Was ich aber von dem Meer sage / das ver-
stehet sich auch von anderen Elementen.
Wer kan auß uns der Erden verbieten/
daß sie nit unter unseren Füßen bidme /
sich nit öffne / unsere Häuser / Dörffer /
Märkt / und Stät nit verschlucke? wer
kan hinteren / daß der Luft nicht wittere?
Daß uns nit der Himmel einen starken
Platz Regens über den Kopf abschütte /
oder wol gar mit Hagel / Steinen auf
uns zuschlage? Wüssen wir ja auch ge-
schehen lassen / daß uns das Feur Haus
und Hoff hinweg brenne / und all unser
Habschafft zugleich mit einander in die
Aschen lege?

N.
120.

Es ist zwar nit ohne / daß zuweilen die
Element auf Befehl der heiligen Diener
Gottes ein Aenderung in ihren Natur-
Kräften haben zulassen müssen. Das

Feur hat die drey Knaben in dem Baby-
lonischen Feur / Ofen / wie ein kühles Tau
erfrischet.

Der Fluß Erida-
nus, welcher sich weit / und breit über
das Land ergossen hatte / mußte den hei-
ligen Ravellum Bischoffen zu Ferrara
für seinen Herren erkennen / und auf
das schriftliche Gebott / so diser Wun-
der-Maß samt einem Gebettlein in das
Wasser geworffen / widerum in seinen
Tinn-Saal zuruckweichen.

Es
lasset sich auch nit in Abred stehen / daß
Gregorius Thavmaturgus mit seinem
Gebett der schwerfloxeten Erden gleich-
sam Flügel angehefftet / und einen Berg
um eiliche Schritt weiter von seiner
Grundveste hinweggetragen. Ber-
nardo haben die Regen / Tropfen den
Brief / so er unter freyem Himmel sei-
nem Schreiber in die Feder gabe / nicht
neken darffen.

Aber mit disen / und anderen derglei-
chen Exemplen ist die Frag nicht beane-
wortet / wie Gott dem Menschen alle
Geschöpf unter die Fuß geworffen hat

be. Wir verstehen noch nie
zugnügen die Wort des Psalmisten:
Constituisti eum super opera manu-
tuarum. Omnia subiecisti sub pe-
dibus eius.

Und zwar redet hier
David nicht allein von den Heyligen;
sonder er fragt von allen Menschen ins
gemein: Quid est homo, quod me-
mor es eius? Was ist der Mensch /
daß du seiner gedenkest / und ihme
so grosse Macht über alle deine Geschöpf
ertheilest?

Geliebte Zuhö-
rer / diese Zweifels-Frag kan mit weni-
gem nit beantwortet werden / und wird
zuthun geben / daß uns die ganze Pres-
dig-Stund hierzu erklette.

Hoffe
gleichwol darmit an ein Ende zukommen/
wann mir Gott mit seiner Gnad / und
ihr / geliebte Zuhörer / mit einer aufmerk-
samen Gedult Beystand leisten werdet.
Ich fange an / wie allzeit / in dem Nah-
men JESU, und MARIE.

Psalm. 8.
v. 5.

DEn Ober-Gewalt des Menschen
über alle Geschöpf der ganzen
Natur zuerweisen / hab ich gar
nit vonnöthen / mich in das Paradyß
zubeggeben / und auf unseren ersten Vats-
ter Adam zudeuten / mit Beyfügung /
daß auch wir solche Voll-Macht wurs-
den gehabt haben / im Fall er sich von
der verbotenen Baum Frucht enthal-
ten / und dem großgebietenden Gott
schuldigen Gehorsam abgestattet hätte.
Nein / auf solche Weiß wil ich mir die
Prob meines gefastien Vorhabens nit
leicht machen: Zumahlen David seine
Wort: Constituisti eum super opera
manuum tuarum. Omnia subiecisti
sub pedibus eius: Du hast ihne bez-
stellet über die Werk deiner Hand-
den. Du hast ihme alles unter
die Fuß geworffen / ja nicht nur als
lein von dem Paradyß / sonder auch auf
den gegenwertigen Stand des menschli-
chen Geschlechts wil geredet / und vere-
standen haben.

So sag ich dann / daß wir jetzt noch
über alle Geschöpf herrschen / und also
zusagen / hochmögende Groß-Fürsten
der ganzen Welt seyen.

L 2

Anzu-
fangenN.
121.

fangen von der Erden / muß sich ja dieselbe zu Bezeigung ihrer Untertänigkeit mit Füßen treten lassen? Seynd wir ja auch befugt/ihro schwere Gebäu/ und Thürne auf dem Rücken zusehen? Stehet es uns ja frey / wie tief wir in dieselbe hinabgraben/ oder wie hoch wir sie aufschitten / und in den Luft empor heben wollen? Muß sie sich ja von uns durchackeren / oder von einem Ort zu dem anderen werffen / oder gar mit Schaulsten zerstreuen lassen? Dergleichen haben wir Macht auf ihrem Laim/ Letten/ oder Degel Geschirz zumachen; Aliud quidem in honorem, wie Paulus redet/ aliud verò in contumeliam: Eines zwar zur Ehr / daß es auf Fürstliche Tassen möge gesetzt werden; Ein anderes aber zur Unehre / daß es zum Kochen / und Anrussen / oder zu noch schlechteren Diensten gebraucht werde. So seynd wir dann ja freylich Herren der Erden.

Belangend das Wasser/ stehet in unserem Gewalt/was wir demselbigen aufladen wollen. Es muß tragen

unsere Flöß / Zillen / Nachen / Weydaling / und Schiff / auch sich dabey nach unserem Belieben mit Ruderen schlagen lassen. Es muß sich hin / und her/um die Vestungen herumsziehen/ mit Wehren / und Schlachten einschränken / auf hohe Berg / und Thürne durch die Wasser- Kunst hinaufstreiben / durch Steffen / und Deüchel in die Häuser aufsteilen/ und was noch mehr ist/ auch zu aller unsauberen Arbeit/wo nur etwas zu waschen/ und zureinigen ist/ brauchen lassen.

Wer wil uns dann in Abred stehen / daß wir auch Herren des Wassers seyen? Der Luft zeigt ebenfalls mit seiner so behendigen Folgbarkeit / daß er unser Knecht / und wir seine Gebieter seyen. Wir können denselben durch das Athmen hineinziehen / und wann schon der Mensch inwendig ganz verfaulet ist / so widersetzt sich doch der Luft im geringsten nit / lasset sich ziehen / und bleibet in dem faulen Leib so lang / bis er widerum außgerucket wird. Derglei-

chen muß er sich durch die Bläß- Dälgfangen/und mit Zwang durch die Orgel Pfeiffen hinaufstreiben lassen. Wo wir hingehen / muß er uns aufweichen / und Weg machen. Auf den Geschirren/ so wir mit Wasser/ Wein/ oder einer anderen Sach zufüllen begeren / muß er sich aufstreiben lassen / und entzwischen in Bereitschaft stehen/widerum dahin zuehren / so bald selbige werden außgeleeret seyn.

So ist dann freilich auch der Luft unserer Dötmäßigkeit unterworfen. Das vierte Element endlich das Feuer muß sich bald aufmachen / bald außlösen / oder gar plätschlich mit Wasser abgießen lassen: Darbey kan es zwar mit Zischen/ Prasseln/ und Schnallen zuversetzen geben/daß ihm hierdurch Gewalt angethan werde; Aber wir hab nichts darnach zufragen / es muß sich bendigen lassen / wann es schon nicht gern wil. Zuweilen verberget sich dises Element vor unseren Augen / und schließet in die harte Stein hinein; Aber es muß Funkenweiß heraus / wann wir mit Stachel daran schlagen. Und ob es schon zuweilen gleichsam auß Rach/wegen der von uns empfangenen Ubelthaten etwas ergreiffet / und anzündet / ja gar in die Aschen leget/so geschicht doch solches meistens auß Unbehutsamkeit deren / welche darauf Acht haben solten / bleibet demnechst vilmehr uns / als dem Feuer die Schuld.

Von den Elementen komme ich zu den vermischten Dingen / das ist / zu denen / welche in den zusamgefügtten Elementen bestehen / und doch kein Leben haben / als da seynd / Stein / Metall / Gold / Silber / Kupfer / Wey / und dergleichen: Aber dise haben wir außser Zweifel allen Gewalt/und können selbige scheyden / schlagen / gießen / schmeltzen/ und auf tausenderley Weiß formen.

Schreiten wir zu den Gewächsen / Kräuteren / Bäumen / und dergleichen / welche Leben haben / so seynd sie ja sammentlich unserer Beherrschung unterworfen? Also bezeügen es die klare Wort der Göttlichen heiligen Schrift:

N.
122.

Dixit-

Rom. 9.
v. 21.

Genesis c.
1. v. 29.

Dixitque Deus: Ecce dedi vobis omnem herbam afferentem semen super terram, & universa ligna, quæ habent in semetipsis sementem generis sui: Und GOTT hat gesagt: Sehet / ich hab euch gegeben alles Kraut / daß sich besamet auf Erden / und alle Bäum / die da in sich haben den Samen nach ihrer Art.

Die Früchten / darvon könnet ihr essen; die Kräuter / die könnet ihr eintweders zur Speiß / oder zur Arzney brauchen; das Holz / dieses könnet ihr schlagen / zimmeren / oder verbrennen / nach dem es euch gefällig / oder dienlich seyn wird: Ist auch von dem kleinsten Gräslein an / bis zu dem höchsten Eder-Baum hiervon nichts aufgenommen. Dedi vobis omnem herbam: Ich hab euch gegeben alles Kraut / und noch darzu Universa ligna: Alle Bäum.

N.
123.

Von den Gewächsen traget uns die Ordnung zu den empfindlichen Thieren / denen es die Natur selbst sagt / daß sie dem Menschen unterworfen seyen. Dannenhero bezeigen sie gegen denselben so großen Gehorsam.

Sehet / da treibet ein kleines / und schwaches Mägdelein etliche Ochsen oder Kühe daher / und diese so große / so starke / mit Hörnern bewafnete / und zum Stossen so wol versehene Thier leisten dem Kind alle Folg; Von dem Stall lassen sie sich treiben auf die Weyd; und von dannen widerum zurück nach Haus. Da fahret ein noch kaum acht- oder neun-jähriges Knäblein mit Ross / und Wagen daher; Auf sein Stimm / und Befehl wenden sich die Pferd bald auf rechte / bald auf die linke Seiten hinum; Jetzt müssen sie ihm alle lauffen / gehlingen alle stillstehen.

Ja man wird zuweilen wol auch sehen / daß wann ein solcher Knab abgeschuset wird / und den Pferden gar unter die Füß kommet / sie ihm doch nicht treten / sondern den Fuß in die Höhe aufheben / oder ganz sicher neben ihm hertreten.

Andere Thier / so wir nit heimisch nennen / seynd zwar etwas freyers; aber doch

von der Beherrschung des Menschen nicht aufgenommen.

Das größte auß allen vierfüßigen Thieren ist der Elephant / das stärkste der Löw / das bisfigeste das Tiger; Und doch höret / was von diesen allen Plinius schreibet: Von dem Elephanten zwar lauten seine Wort also: Idem (Elephas) vestigio hominis animadverso prius, quam homine, intremiscere insidiarum metu, subtiliter ab olfactu, circumspectare: Eben dieser (der Elephant nemlich) wann er des Menschen Fußspad wahrnimmet / so fanget er / ehe er den Menschen sihet / schon an auß Forcht der Nachstellung zu zitteren / stehet still / und entsetzet sich ab dem Geruch / sihet um / ob ihm dieser sein Herz nicht schon auf dem Hals seye.

Von dem Tiger-Thier aber meldet er was folget: Sic & Tigris etiam feris cæteris trulentula, atque ipsa Elephanti quoque spernens vestigia, homine viso, transferre dicitur protinus catulos: Also auch das Tiger / welches gleichwol gegen den wilden Thierern grausam / und erschrecklich / und so gar des Elephanten Gespor verachtet / wann es den Menschen erblicket / so sagt man / es veretzge eilfertig seine Junge.

Von dem Löwen ist bekant / daß er seine Fußtritt hinter sich mit dem Schweif außlöschet; damit er nit von dem Menschen verunschastet / und verfolgt werde.

Woher aber / ist jetzt die Frag / kömmt diese Forcht / und zwar in einem Thier / daß villeicht noch niemahls einigen Menschen vorher gesehen hat? Sanè mirum, spricht erstgemelter Plinius, ipsam vestigiis raritatem, sed unde sciunt timendum esse? Seye es / daß sie sich ab der Seltsamkeit der Menschlichen Fußspaden entsetzen / weil sie dergleichen von keinem andern Thier jemahls gesehen / woher wissen sie / daß sie sich darvor zusörchten haben? Nairum, antwortet er ihm selbst / hæc est natura rerum, hæc potentia eius, scilicet

Plini⁹ Lib.
8. Histor.
Natur. c.
4. juxta Editionem
Francofurt. Anno
1529.

Idem ibidem.

N.
124.

Idem ibidem.

timas ferarum, maximasq; nunquam vidisse, quod debeant timere, & statim intelligere, cur sit timendum: Nämlich dieses ist die Natur / und ihr Macht / daß auch die grimmigste / und allergrößste Thier / ob sie schon ein Saeh niemahlen gesehen / doch gleich verstehen / was / und warum sie sie fürchten sollen. Dieses Plinius. Wir aber müssen auf die eingeruckte Frag noch ein mehrers antworten / und sagen / daher komme es / daß die Thier den Menschen also fürchten / weil ihnen Gott der Schöpfer / und Urheber der ganzen Natur solche Forcht eingepflanzet; Dieser hat lang nach der Sünd des Adams zu Noë gesagt: Terror vester, ac tremor sit super cuncta animalia terræ: Luter Forcht / und Schrecken / seye über alle Thier der Erden. Mit diesen Worten wurde der Mensch zu einem vollmächtigen Herren / die Thier aber zu Knecht / und Slaven gemacht: Also / daß sie sich weder mit ihrer Größe / noch mit ihrer Stärke / noch mit ihrer Grimmigkeit jemahls mehr von diesem Joch frey machen können.

Von den Fischen zureden / muß ich zwar bekennen / daß sich diese Thier zu dem Dienst des Menschen weniger / als alle andere / bequemen / auch fast niemahlen recht heimlich werden. Jedoch bezeigen auch diese ihre Unterthänigkeit / indem sie den Menschen mehr als andere Thier fürchten. Dann höret was hiervon Basiliius der Grosse Homilia 10. schreibet: Ecqua tandem, fragt er / ratione internoscimur inaurati imperio in pisces? Woher erkennet man / daß wir die Beherrschung über die Fisch erhalten? Und gibt hierauf diese Antwort: Si quidem tecum reputaveris, ut illos vel umbra tui corporis exterruerit, cum in stagno natantibus obtulisti te quamlibet obscure visendum: Hieraus erkennet man diesen Ober-Gewalt / wann du bedenken wilt / daß dein blosser Schatten sie erschreckt / wann du dich dem See nährest /

und ihnen also dein Gestalt nur in der Dunkle zeigest. Sehet / es gehen neben dem Fluß oder See daher grosse / und starke Thier / als etwann Ochsen / Kühe / Pferd / und andere dergleichen; Aber aller dieser ungeachtet / schwimmen die Fisch dem Land zu; und in dem erstbesagte Thier auf dem Gestat weyden / schwimmen die Fisch ohne allen Scheuß zunächst neben ihnen her. Lasset sich aber ein Mensch an dem Ufer blicken / ja nit der Mensch selbst / sonder nur sein Schatten / der über das Wasser hineinlanget / so begeben sie sich gleich in die Flucht. Wodurch ja widerum augenscheinlich bestätigt werden die schon oberstandene Wort: Terror vester, ac tremor sit super cuncta animalia terræ: Luter Schrecken / und Erzitterung solle seyn über alle Thier der Erden. Und gleich in dem ersten Capitel Genesis, Dominamini piscibus maris: Herzschet über die Fisch des Meers.

Gleiche Macht ist uns auch über die Vogel des Lufts ertheilet worden. Diese müssen sich von uns schiessen / fangen / würgen / und aufzehren lassen. Welches es uns selbige in die Restich einzuschliessen / so müssen sie uns ein lustiges Stuben-Gesänglein aufschlagen; Gehen wir auf den Vogel-Fang auß / so müssen sie uns ihres Gleichens herzulocken: Gelustet uns zubaisen / so müssen sie uns den Raub von der Höhe herabholen / und vor die Füß legen. Kurz zusagen / alle Thier seynd unserer Vottmächtigkeit / und Beherrschung unterworfen. Und ob sich schon etliche gegen uns setzen / so haben wir doch Mittel sie zubegwältigen: Gott hat uns gegeben die Hand / und wo diese nit klecken / allershand verles-Waffen / zuzordereft aber / Verstand / und Wis / sie zuhinterlisten / in Strick / Maschen / und Gruben zufallen: Also / daß auch die stärkste / als da seynd auf Erden die Löwen / Panter-thier / und Elephanten; In dem Wasser die Chanoen / Wall-Fisch / und zum Theil das Crocodil; In dem Luft die Jochgeyer / Adler / und Greiffen / diese / und

Genes. c.
9. v. 2.

In Hexameron, ante mediū, juxta exemplar Parisiense, editum Anno 1603.

v. 28.

N.
125.

und alle andere Thier insamt müssen die Menschen für ihr Oberherzschafft einweders gutwillig/ oder wann sie das nicht thun wollen/ nothgetrungenener Weis erkennen.

N.
126.

Jetzt fragt mich villicheit einer: Ob sich unser Recht/ Macht/ und Gewalt auch bis in die Wolken/ und Himmeln erstreckt: Also/ daß auch ober uns kein Geschöpf zustunden/ daß nit unserer Beherrschung unterworfen? Hierauf gib ich zur Antwort: Daß zwar auch alle oberirdische Geschöpf/ als Sonn/ Mond/ Sterne/ Wolken/ und dergleichen/ zu unserem Dienst erschaffen seynd; aber also/ daß wir darüber ganz nichts zugebieten haben. Ja es ist besser/ daß uns aller Gewalt/ darmit was anzuordnen/ benommen worden.

Den Kinderen gunnet man zwar alles Gutes; Aber in wichtigen Sachen/ ohne acht auch selbige zu ihrem Besten/ und Frommen angesehen/ lasset man ihnen nichts unter die Hand; dann eben darum/ daß sie Kinder seynd/ künnten sie darmit nit anderst/ als kindisch/ umgehen.

Ein gleiche Meinung hat es mit uns die jenige Sachen betreffend/ so ober uns seynd.

Dahero wann es uns frey stunde in Haupt-Sachen der Natur/ als in dem Lauf des Gestirns/ in der Bitterung des Lufts/ und dergleichen/ nach unserem Belieben zuhandeln/ so wurden wir in Kurzen alles in die höchste Verwirrung setzen. In einem Jahr/ ja was sag ich in einem Jahr? in einer Wochen/ in einem Tag wurde das künstliche Uhrwerk dieser Welt von uns ganz zerrittet werden; Dann einer wurde naß/ der andere trucken/ dieser ein lange/ der ander ein kurze Nacht/ dieser mehr Kühle/ der andere mehr Hitze haben wollen.

Diesem gieng die Sonne zufrü/ dem anderen zuspat auf. Von einem Meerhafen wurden etwann vier Schiff auffahren wollen/ dieses gegen Osten/ das andere gegen Westen/ das dritte gegen Sud/ das vierte gegen Norden.

Was wurde es dann auf dem Meer für ein Sturm-Wetter absetzen/ wann vier ganz widrige Wind

auf einmahl blasen solten? Oder was wurde es unter den Schiff-Herren für ein Gezänk absetzen/ wann endlich einer auß ihnen mit seinem Wind vorziehen/ und folgend den dreyen übrige die Aufsfahrt verwehren wurde?

Über das/ wie wurden die Fürsten/ und Herren so hart aneinander kommen/ wann diser dem anderen das verlangte Wetter verderben kunte? Diser hätte vor sich ein Jagd/ der andere ein Fischerey/ der dritte ein Lust-Reis/ der vierte ein Feld-Schlacht/ der fünfte ein Belägerung/ und also forschin.

Hierzu aber brauchete diser ein heiteres/ der ander ein neblisches Wetter: Disem wäre mit der Wind-Stille/ jenem anderen mit einem starkwehenden Luft angeholffen.

Und wie gieng es den armen Leuten/ den Bauren/ und anderen/ wann die Bitterung in der Menschen Gewalt stunde? Die grosse Herren wurden vor allen anderen das Recht darzu haben/ und keineswegs gedulden wollen/ daß sich dessen ihre Unterthanen anmassen solten. Dahero wurde der Fürst auf so/ und so lang ein schöne Zeit haben wollen/ und von dem Baurn die Steuer einen Weg/ als den anderen einfordern/ ohne acht diesem das Getreid/ wegen der so lang anhaltenden Trückne/ mehr als halb verdorben.

O wehe uns allen/ wann es denen/ welche Cronen auf dem Haupt tragen/ und Reichs-Stab in den Händen führen/ über Erden/ Wasser/ Luft/ Feur/ Wolken/ Himmel/ und Stern zugebieten verlaubet wäre: Gethan wäre es mit unserem Wolstand/ dessen wir jetzt genieffen; dann sie wurden alles umkehren/ und über ein Häuffen werffen.

Ich rede dieses nit ohne Grund; dann es ist bekant/ daß etliche auß diesen Welt-Herzscheren/ ohne acht sie ihr Unvermögenheit mit Händen greiffen müssen/ sich danoch unterstanden haben der Natur zugebieten/ und wann sie ihrem Gefallen zuwider gehandelt/ selbige auch zu straffen.

Nat ja Cyrus der Herodotus lib. 1.
Persier/ und Medier König den Fluß
Gyndem in dreyhundert sechzig Bäch- cap. 202.

lein

N.
127.

Juxta exemplar
Francofurt. Anno
1608.

Idem Lib.
7. c. 35.

Plutarch⁹
de ira co-
hibenda.
Non lon-
gè ab ini-
tio. Inter-
prete Xi-
landro.

Lib. I. c. 4.

lein zertheilen lassen; damit ein Weib/
wie er ihme getrohet/ aller Orten darü-
ber schreiten möchte/ und dises wie an-
dere sagen/ auß Ursach/ weiln ihme in
ditem Strom ein liebes Pferd versoffen.
Hat ja Xerxes bey Abydo, weiln ih-
me das Meer eine Brucken/ so er biß
auf das Gestad hinaufgeleget/ hinweg-
genoffen/ demselben drehhundert Zucht-
Streich/ und noch etliche Streich mit
der Hand/ gleich als Maultaschen an-
massen lassen/ mit Vermeldung: O a-
qua amara, Dominus hanc tibi irro-
gat poenam: O bitteres Wasser/
dise Straff thut dir der Herz an.
Es wird auch noch hinzugefüget/ daß er
eyfene Fuß-Band in eben dises Meer/
um selbiges also in die Schellen zuschla-
gen/ habe werffen lassen.

Eben
diser tollsinnige König hat dem Berg
Atho einen Brief zugefertiget/ folgendes
Inhalts: Atho divine, cælum tan-
gens vertice, noli meis operibus la-
pides facere magnos, & intradabiles.
Alioquin te excisum in mare detur-
babo: Göttlicher Atho, der du mit
dem Gipfel an den Himmel anstos-
fest/ mache für meine Gebäu keine
grosse/ und ungeschlachte Steine.
Sonsten wird ich dich von Grund
aufhauen/ und in das Meer werf-
fen lassen.

Disen uralten Erzehlungen/ muß ich
auch was Neues beyfügen/ so da befind-
lich in dem Leben des seligen Jünglings
Aloyfij Gonzaga auß der Societet Je-
su. Als sich diser noch an dem
Königlichen Hof Philippi des Anderen
dites Nahmens Königs in Hispanien be-
fande/ lag der noch kleine Erb-Prinz
Jacobus, welcher hernach frühezeitig mit
Tod abgangen/ unter dem Fenster/ und
weiln der Wind für ihne allzustark we-
hete/ sprach er zu demselben: Hörest
du es Wind? ich befigle dir/ daß
du mir ferner nit überlästigt sey est.
Welche Red der in Göttlichen Sachen
schon bestgeübte Gonzaga nit ungeant-
wortet gelassen; sonder dem Prinzen
bedeutet/ daß die König den Winden
nichts zugebieten haben.

Auß disen aber/ wie auch auß allent
vorgemelten ist leichtlich zuschliessen/
wissen sich die Fürsten/ und Herren an-
massen wurden/ die Bitterungen abzu-
schaffen/ oder sonsten in Natur-Sachen
nach ihrem Gefallen Anstalt zumachen.

So hat es dann bey disem sein Ver-
bleiben/ daß zwar alle Geschöpf zu unse-
rem Dienst fertig stehen; Aber hierauf
folget darum nicht/ daß alle an unserem
Befehl hangen müssen: Sonder ein
jegliches ist uns auß Weis/ und Form
zugeeignet/ wie der vorsichtige Gott
gesehen/ daß es uns zum nützlichesten/
und erspriesslichsten seyn wurde. Mit
etlichen können wir nach unserem Be-
lieben verfahren/ mit anderen aber nicht
also; weiln es für uns besser ist/ daß die
Verwaltung in fremden/ und zwar sol-
che Händen stehe/ die das gemeine Wols-
wesen allerdings recht zubeobachten/ und
zubefürderten wissen.

Was folget nun auß diser/ dem An-
sehen nach/ schier mehr fürwitzigen/ als
nütlichen Abhandlung? Gelieb-
te/ vil/ und sehr vil Gutes: Lasset sehen
was alles. Erstlich werden wir hiers
durch in grosse/ und dem allmägendem
Gott höchst-rühmliche Verwunderung
gesetzt: Wie dann David das von mir
in diser Predig öfters angezogene Psal-
men-Lied also anstühlet: Domine Do-
minus noster, quàm admirabile est
nomè tuum in universa terra: HErr/
unser HErr/ wie wunderbarlich
ist dein Nahm auß der ganzen Er-
den! Zwentens werden wir hiers
durch zu einer tieffen Demut angewisen/
und genöthiget eben auch mit David zu
fragen: Quid est homo, quòd me-
mor es eius? Was ist der Mensch/
daß du seiner gedenkest? Ach
HErr wer bin ich/ daß du mich zu ei-
nem so grossen Herren machest über al-
le deine Geschöpf? Ex ore infantium,
wie gleich David an dem dritten Versß
hinzusetzet/ & lactentiù perfecisti lau-
dem tuam. Ich bin halt ein Kind/
und wil meinen Vatter/ weiln ich ihme
se nach Gebür nit danken kan/ mit Lal-
len preisen/ und loben. Über das
werden

N.
128.

Psal. 8.
v. 1.

Ibidem.
v. 5.

werden wir durch solche Betrachtung zu noch vilen anderen Tugenden aufgemahnet / als nemlich zur herzlichlichen Liebe / zu einem ganz willigen Gehorsam / zu einer recht freygebigen Dankbarkeit / und dergleichen. Vide homo, dicit mundus, quomodo amavit te, qui propter te fecit me: Servio tibi, quia factus sum propter te, ut servias illi, qui fecit & me, & te. Ist ein schöne Erinnerung Hugonis Victorini, und lautet zuteutsch also: Sihe O Mensch / sagt die Welt / wie dich GOTT geliebet hat: Wegen deiner hat er mich gemacht: Ich diene dir / weil ich wegen deiner bin gemacht worden; damit du demjenigen dienest / der mich / und dich gemacht hat.

N.
129.

Zu diesem Dienst aber werden wir um so vil desto gewaltiger angesporet / weil ich uns GOTT / nachdem er alles erschaffen / und die Welt ganz vollkommenlich außgemacht / als hochmögliche Großfürsten darenin gesetzt. Wann dich / O armer Burgers-Mann / dein Lands-Fürst in ein schöne / und reiche Herrschaft bey der Hand einführet / und zu dir sagte: Hiemit seye dir dieses alles gänglich geschenkt: Hier hast du zu deinem Wohn-Sitz ein herzlich schön erbautes Schloß: Alles was du von Gärten / Wäldern / Feldern / Waldungen / Weyeren auf vil Meil Wegs herumsehst / solle auf ewig dein / deiner Kinder / und Kinds-Kinder seyn: über das seynd dir auch vergunnet die Jagdbarkeit / so wol über das hohe als nidere Wild / genieße / und nütze alles nach deinem Gefallen. Wisse beynebens / daß du mir hiervon kein andere Straß zuerlegen hast / als daß du mit Wort / und That befehest / von mir seye dir dieses alles eingehändiget worden; dann auch daß du dich mit schlagest zu meinem Feind / noch auß Muthwillen die Waffen wider mich jemahls ergreiffest; sonder vilmehr mein Parthey führest / und wo sich die Gelegenheit ereignen wird / mir was zugefallen thuest; jedoch alles ohne deinen geringsten Schaden / ja allzeit mit deinem

neuen Gewinn / und überreicher Vergeltung.

Was würdest du nunmehr so hochbeglückter Bürger auf dieses so gnädige Anerbieten deinem Fürsten antworten? Ohne Zweifel würdest du voll der Verwunderung auf deine Knie niederfallen / vor Freuden in Zähren verfließen / dein Unwürdigkeit mit vilen Worten / und Seufzern befehen / beynebens versprechen / ihme mit getreue Herzen beständig anzuhängen / seinem Gefallen gehorsamtlich nachzuleben / und für ihne / wann er wann sein Leben Gefahr leyden solte / den letzten Blutstropfen aufzusetzen.

Nun aber wie verhalten wir uns gegen GOTT? Was leisten wir ihme für einen Dank / daß er uns ein so herzlich schön gezeirte / und nicht nur mit allen Nothwendigkeiten / sonderen auch mit überflüssigen Ergötzlichkeiten besterthene Welt eingeräumet? Eiltschen kommet es gar niemahlen zu Sinn / daß sie GOTT dem HERRN um die eingehändigung so grosser Güter schuldigen Dank abstattten sollen.

Wir lassen uns tragen von der Erden / befeuchten von dem Wasser / erfrischen von dem Luft / wärmen von dem Feur: Wir lassen uns nähren mit den schmackhaftesten Speisen; bekleyden mit der besten Woll / Haaren / Häuten / und Fellen der Thieren: Wir bestellen uns zu Spinner / und Spinnerinnen die Seydens-Wärm: Wir genießen der hellen Sonnen-Strahlen / womit uns Sonn / Mond / und andere Himmels-Lichter anscheinen: Und wer ist / der hierum GOTT dem HERRN gebührenden Dank spreche?

Ja leider! wievil findet man in der Welt / die sich dieser zesterzählten Gaben gar zur Sünd mißbrauchen / und sich also gegen GOTT verhalten / als ob sie ihme lebtag von ihme niemahlen nichts Gutes / sonder alles Böses empfangen hätten? Oder sage man mir her / wie kunte sich mancher Sünder feindthätlicher gegen GOTT erzeigen / wann ihme derselbe alle Gunst aufgesagt / alle Gutes that abgesprochen / alle vorhin verliehene Gaben abgenommen / ja wann er ihne gar

W

auf

auf der Welt gejaget / und allen seinen Geschöpfen verbotten hätte / ihme nicht die geringste Liebs-Gunst mehr zuerweisen?

Fürwahr ich sehe nit / wie Gott an den Menschen-Kinderen größere Feind haben kunte / wann er ihnen ein Welt / die sie von einem anderen geschenkt bekommen / abgenommen hätte: Ich weiß wol / daß ich da seltsam rede; Dann wer anderer kan uns ein Welt schenken / als Gott? Aber wann es möglich wäre / ein Welt anderstwoher / als von Gott / zukommen / und der Sünder diese Welt schon allbereit in Besitz genommen / Gott aber ihme solche widerum auf Händen gerissen hätte / so sehe ich nicht wol / wie er sein Vohheit mehr wider Gott schärfen kunte / als er anjeko thut / da ihne Gott zu einem vollmächtigen Herren über alle seine Güter gemacher.

N.
130.

Verfluchte Undankbarkeit! Verdämlischer Frevel-Wuth! Solten wir ja auf dem / daß uns Gott alles unterworffen / den Schluß machen / daß wir deswegen verpflichtet seyen / seinem allerheiligsten Willen gleichfalls unterthänigen Gehorsam zuleisten? Die Ordnung wollen wir / daß sie von Unten an / bis zu uns herauf unverbrüchlich gehalten werde / und sich kein Geschöpf unserm Gehorsam widersehe; Alle / alle wollen wir unter den Füßen haben / massen uns Gott dieselbige / ohne Aufnahm zu den Füßen geworffen hat: Aber wann die Ordnung weiter aufwärts gehen sollte / und von uns begeret wird / daß wir Gott eben die Unterthänigkeit erzeigen / welche wir von den unvernünftigen Thieren erfordern / so sperret sich unser verderbte Natur solcher Gestalten / daß der gleichen Widersehtlichkeit auch in einem starkköpfigen Stier nicht zu finden. Wir verhalten uns wie dorten Balaam in dem Buch Numerorum an dem 22. Capitel.

Er reitet auf seinem Esel fore zu Balac dem König / um zuthun / was ihme verbotten worden / nemlich dem auserwählten Volk Gottes zustruchen: Da wil aber der Esel / so den Engel mit dem entblößten Schwert zwie-

sehen zwoen Mauren vor sich stehen stehen / nit fürwärts gehen / darum schlaget er mit einem Brigel nach allen Kräften in das Thier / und sagt noch darzu: U-

Numerorum c. 22.
v. 29.

tinam haberem gladium, ut te percuterem! O daß ich einen Degen hätte / dich zuschlagen. Sehet / von dem Esel erforderet Balaam allen Gehorsam; er aber wil seinem Gott keineswegs gehorsamen: Dann diser hat ihme außtrucklich gesagt: Ne maledicas populo: quia benedictus est: Maledeye dem Volk nicht / dann es ist gebenedeyet. Er aber wil Geld uerdienen / und das Volk Israel verfluchen.

Ibidem,
v. 12.

Wie mancher reitet auf seinem Pferd daher / und wann selbiges stättig wird / so fanget er vor Zorn an zuschaumen / zu fluchen / und zulästeren; Das Thier solle ihme um den wenigen Haber / so er ihme vorschitter / allen verlangte Dienst / und Gehorsam leisten; er aber empöret sich wider Gott / von welchem er doch alle Tag sein Nahrung reichlich / und überflüssig empfanget.

Darum klaget / und fraget billich der heilige Augustinus: Quid iniquius, quam vellet sibi obtemperari à minoribus, & non obtemperare majoribus? Was ist unbillicher / als wollen / daß uns die Untergebene gehorsamen solten; da doch wir denen / so über uns seynd (und zwar dem höchsten Gott / welcher über alles ist) nicht gehorsamen wollen.

De opere Monachorum, capite 31.

Wann sich die Magd nit gar in allen Sachen nach dem Kopf ihrer Frau schicken wil / so fanget diese an allerhand Schmach- und Schelt-Wort wider sie aufzustossen: Reiche ich dir / sagt sie / nit den gedingten Lohn? Hast du nicht bey mir das beste Essen? Gibe ich dir nit zu gewissen Zeiten / etwa zum Neuen Jahr / und auch sonst / ein gute Verehrung? Hab ich dir nit schon ein / und anderes Stuck von meinen Kleideren zum Überfluß geschenkt? Und du wolest dich wider meinen Befehl / und Anordnung aufleinen? Das leyde ich nit / gehorsamen mußt du mir / oder noch heüt das

das Haus raumen. Höret nur / was diese Frau für ein Wesen machet auß dem wenigen Lidlohn / so sie ihrer Magd reichet / oder für ein Zugab beyleget: Und wir empfangen von Gott hundert / und tausendmal mehr; Dann alles was wir seynd / haben / und genießen / ist nichts als ein lautere Gab Gottes; Darneben setzen wir uns wider seine Gebott / und lassen sovil Nord-Pfeil / als vil der Sünden seynd / die wir begehren / auf sein milt-väterliches Herß losbrechen.

Einem Bauren / deme er wann der Edelmann ein Gut veräußert / wil ich nicht rahten / daß er sich auch nur mit einem einzigen Wort ungebührlich gegen demselben verhalte; dann gleich wird diser vor Zorn in dergleichen Wort herausbrechen: Du grober Gesell / solle ich von dir solche Wort hören müssen / nachdeme ich deiner flehentlichen Bitt stat gegeben / und dich in dises mein Eigentum hab hereinsetzen lassen? Ambtmann / fort mit ihme in den Stock / und an die Schellen.

Also redet er wann der erzürnete Edelmann / und Gott / welcher den Sünder in diese mit allen Gütern reich angefüllte Welt hereingesetzt / solle sich von ihme schmähen / lästern / und auf alle Weiß entehren lassen?

Ach was wird es mit euch verwegene Sünder einmahls für ein trauriges Aufsehen gewinnen? In Wahrheit: Malos male perdet: Die Böse wird er übel zugrund richten / wie dorsten der Haußvatter die böse Bestands-Männer / denen er seinen Wein-Berg überlassen.

Es wird ihnen Gott seine Geschöpf / die er ihnen zubrauchen / und zugenießen übergeben / einmahls sehr teur anschlagen; Ja er wird diese Geschöpf wider sie aufwigen / Armabit creaturam ad ultionem inimicorum: Er wird die Creatur bewaffnen / sich an seinen Feinden zurechen. Die Erden wird unter ihren Füßen biden / und ihren Rachen aufschließen / um sie zuverschlucken: Gar recht; warum seynd sie mit ihren sündhaften Füßen

darauf herumgewanderet / und stäts der Bosheit nachgeloffen.

Der Luft wird mit dicken Bech- und Schwefel-Rauch vermengt / sie stecken / und würgen; Gar recht; warum haben sie denselben mit ihren unverschämten Fleisch-Zotten / und schweren Gottslästerungen so übel vergiftet?

Das Feur wird sie ewig brennen / und das Mark in den Gebeinen sieden / und wallen machen: Gar recht; warum hat ihnen das Feur so vil Speisen / deren sie sich mit Hindankung der Mäßigkeit zum Fraß / und Füllerey bedienet / kochen / sieden / rösten / und bratten müssen?

Das Wasser wird sie mit Frost / und Kälte dermassen peinigen / daß sie wie Eyszapfen zusammengefren werden; Dann es stehet geschriben: Ad nimium calorem trans-eat ab aquis nivium: Er solle von dem Schnee-Wasser hinumgehen zu der allzugrossen Hitze; Welches auf die Verdammten aufgelegt wird: Gar recht; warum haben sie das Lauff-Wasser / womit sie von der Erbsünd seynd gereinigt worden / mit ihren Sünden so übel verunreinigt.

Die Sonne wird sie mit blutigen Augen ansehen / und erschrecken: Gar recht / warum haben sie dieselbige so oft über ihren Zorn lassen untergehen.

Der Mond samt anderen himmlischen Nacht-Lichtern wird ihnen ebenfals mit seiner Finsternuß den ewigen Tod ankünden: Gar recht / warum haben sie denselben mit ihren vichischen Schandthaten / so sie bey nächlicher Weil verübet / dermassen oft betrübet.

Kurz / und auf einmal alles zusagen / so wird kein Geschöpf weder in dem Himmel / noch auf Erden / noch unter der Erden seyn / darvon sie nit auf das feindthätlichste werden verfolgt werden. Qui in cunctis deliquimus, sagt recht Gregorius der Grosse / in cunctis ferimur: Die wir in allen Creaturen gesündigt haben / werden auch in allen geschlagen.

Wie dann anseho dem Sünder alle Geschöpf unter die Füß gelegt worden / also werden sie ihme zu seiner Zeit alle

Job. c. 24.
v. 19.

Homilia
35. in E-
vangeliis

N.
131.

Matth. c.
21.

Sapientia
c. 5. v. 18.

über den Hals geschicket werden. Wie ihm anjeho alles zu seinem Genuß dienet / also wird ihm zu seiner Zeit alles in Pein / Plag / und Marter verkehret werden.

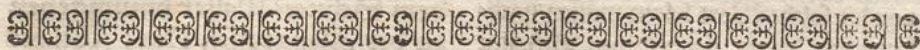
Damit aber solches nicht geschehe / so wollen wir uns anjeho der Creaturen / über welche wir als vollmächtige Herren gesetzt worden / reche brauchen / und der Göttlichen Freygebigkeit herzlich darum danken / welche so groß ist / daß sie alles / was sie uns bißhero übergeben / und eingehändiget / für klein haltet ; Dann also stehet geschriben :

Matth. c.
25. v. 23.

Quia super pauca fuisti fidelis : Weilen du über wenig bist getreu gewesen : Unter diesem Wenigen aber verstehet Gott alles / was in der Welt schönes / nutzliches / und erfreuliches zu finden. Wir hingegen wollen

dieses nit für wenig / sonder für vil halten / wie es dann wahrhaftig auch vil ist / und nur darumen ein Weniges kan genennet werden / weilen der reiche Gott ohne Maas zu geben verlanget / und alles für klein achtet / wann er sich nit endlich selbst geben kan.

Für vil / sag ich / wollen wir das halten / was Gott für wenig achtet / uns desselben nach seinem heiligen Volgefallen gebrauchen / und hoffentlich zu seiner Zeit jene Trostwort hören : Komme her du getreuer Knecht / der du über wenig bist getreu gewesen ; Super multa te constituam : Ich wil dich über vil setzen / ja gar über alles ; du sollest haben / was ich hab / meinen Himmel / meine Güter / mein Freude / mich selbst. Amen.



Zehende Predig /

An dem fünften Sonntag nach dem Fest der heiligen dreyen Königen.

Inhalt :

Der Hausherr muß zufforderest über sich selbst Herr seyn.

Vorspruch.

Inimicus homo hoc fecit.

Das hat der feindliche Mensch gethan. Matth. c. 13. v. 28.

N.
132.



Alle ich heut lobpreisen / oder Wortstraffe ? Der Tugend ihren wolverdienten Preis zueignen / oder dem Laster seinen gebührenden Spott anzuhun ? Zu beyden gibt mir Anlaß das heutige Evangelium. Scheltens wehrt ist ja freylich der böshafte Mensch / welcher von Neid / oder Rachs

Sucht angetrieben / bey nächtllicher Weil hingehet / einen Sack voll Distel Samen auf den Acker seines Nechstens aussprenget / und mithin den vorhero schon darein gesäeten Weizen wo nit gar ersticket / doch also hintertreibet / daß er zur gewünschten Vollständigkeit nit mehr gelangen kan. Daß aber dieser heimdickische Gesell nichts anders als Spott / Fluch / und Straff verdiene / das sagt